

Forschungsgruppe Primärmedizinische Versorgung (PMV) Köln

Epidemiologie und Versorgung von Patienten mit chronischen Wunden-
Eine Analyse auf der Basis der Versichertenstichprobe AOK Hessen/KV Hessen

- Zusammenfassung der Ergebnisse -

Berlin, im April 2016

Ziel der Studie:

1. Ermittlung der Häufigkeit chronischer Wunden (Prävalenzschätzung)
2. Charakterisierung der Wundpatienten
3. Erhebung von Grunddaten zur Versorgungssituation

Methodik:

- Auswertung der Versorgungsdaten von 277.462 Versicherten der AOK Hessen aus dem Jahr 2012
- standardisierte Hochrechnung gemäß der Alters- und Geschlechtsstruktur in Deutschland
- Analyse der Diagnosen (gemäß ICD 10), ärztlichen Leistungen (nach EBM), stationären Behandlungen (nach OPS-Codes), Verordnungen über Arznei- und Verbandmittel, Sachleistungen wie häusliche Krankenpflege (SGB V) u.w.

Einordnung und Fazit:

Die Zahl der chronischen Wundpatienten in Deutschland ist wesentlich kleiner als bisher angenommen. Die Herausforderung besteht nun darin, für diese Patientengruppe gemeinsam mit allen Versorgungsakteuren die Prozesse und Strukturen so weiterzuentwickeln, dass die Leiden dieser Menschen nachhaltig reduziert und gelindert werden. Denn 2,7 Mio. Menschen mit komplexen Wunden, von denen ein Drittel mit einem chronischen Verlauf konfrontiert ist, bedürfen der Fürsorge und der Aufmerksamkeit der Haus- und Fachärzte, Pflegefachkräfte und pflegenden Angehörigen, der Kostenträger wie der Hersteller und Homecare-Unternehmen.

Eine bessere Versorgung nutzt nicht nur den betroffenen Patienten, sondern dem gesamten Gesundheitssystem. Bezüglich der notwendigen, zu ergreifenden Massnahmen sind sich die meisten Experten einig. Damit sich die Situation nachhaltig verbessert, müssen folgende Themen bewältigt werden:

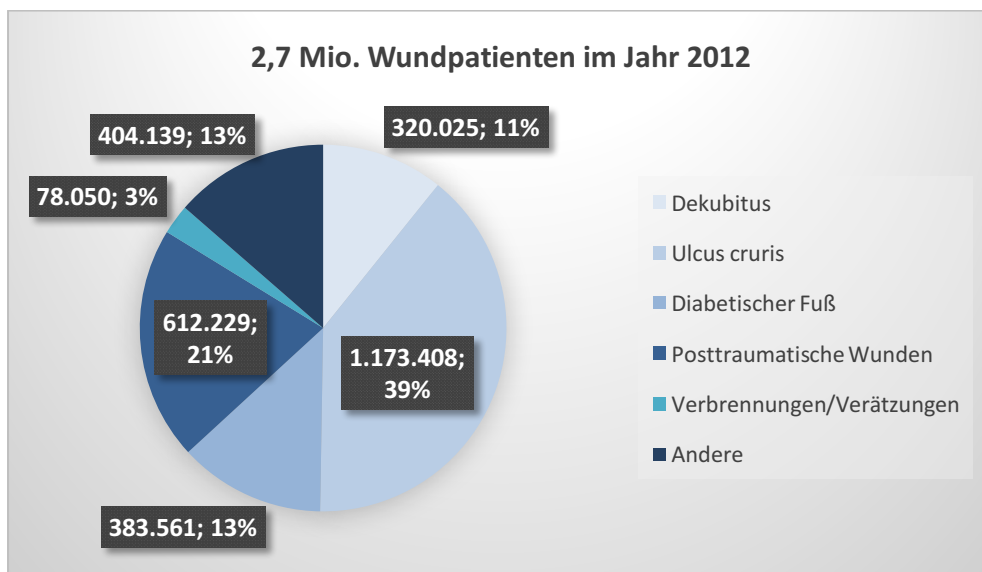
1. kontinuierliche und verbindlichere Wissensvermittlung über moderne (hydroaktive), phasengerechte Wundversorgung für Ärzte und Pflegefachkräfte,
2. bessere Information und Einbindung der Patienten und pflegenden Angehörigen als wichtige beteiligte Akteure (Steigerung der Patienten-Adhärenz),
3. engere Sektoren und Professionen übergreifende Kooperation und Kommunikation
4. aufwandsadäquate und ergebnisorientierte Vergütung aller wundrelevanten Leistungen.

Ergebnisse:

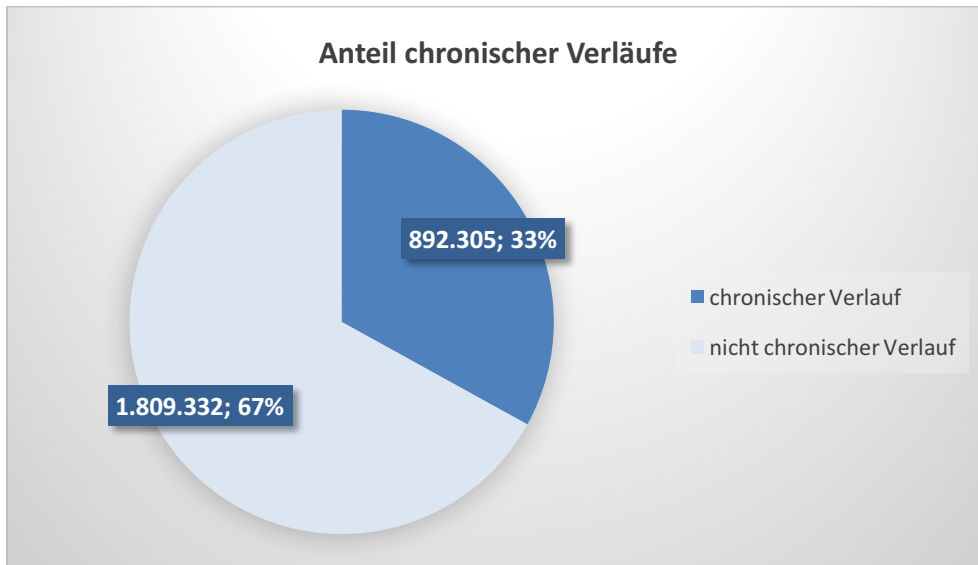
Alle folgenden Daten sind auf der Basis der Ergebnisse der Versichertenstichprobe auf die Bevölkerung Deutschlands alters- und geschlechtsstandardisiert hochgerechnet.

1. In Deutschland wurden 2012 bei 2,7 Mio. Menschen Wunden mit den Indikationen
 - a. Dekubitus,
 - b. Ulcus cruris,
 - c. Diabetischer Fuß,
 - d. Posttraumatische Wunden
 - e. Verbrennungen/Verätzungen
 - f. andere Wunden wie Amputationswunden, Wunden bei bösartigen Neubildungen u.ä. diagnostiziert.

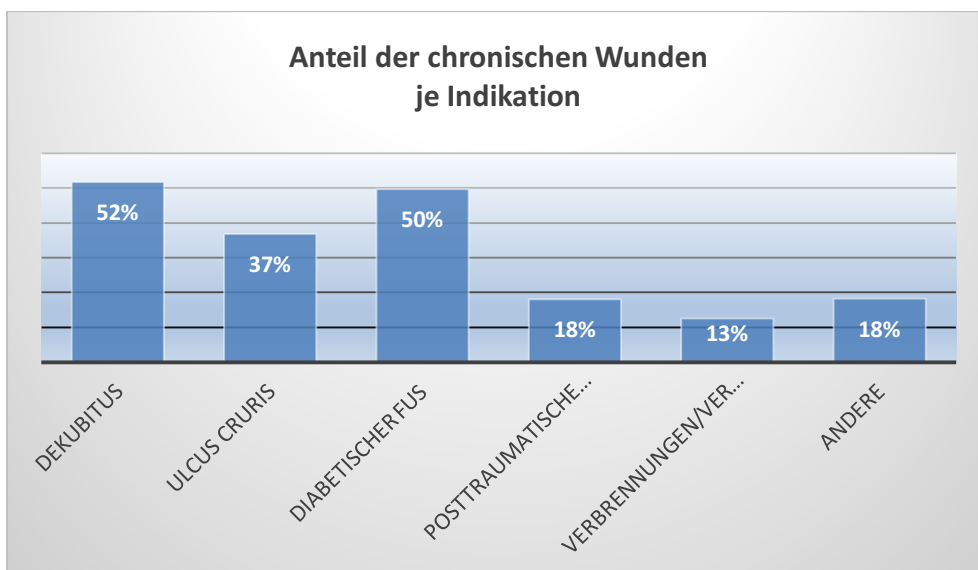
2. Die Wunden verteilten sich wie folgt auf die Indikationen:



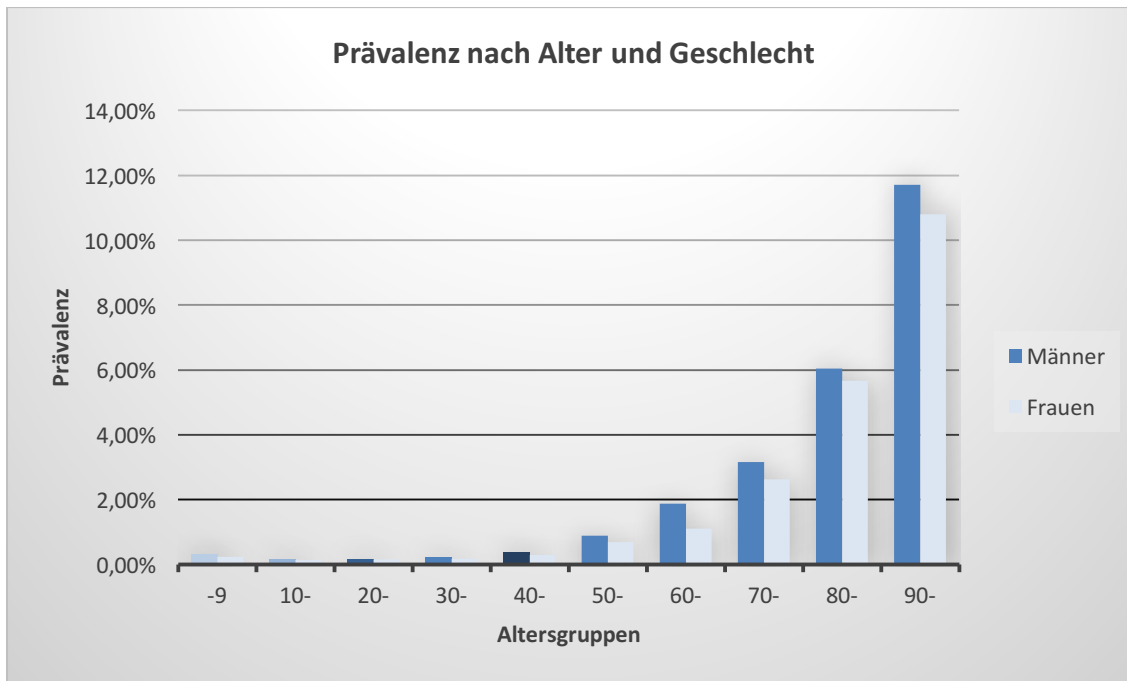
3. Zwei Drittel der Wundpatienten (1,8 Mio.) wurden nicht länger als 8 Wochen behandelt. Bei ca. einem Drittel der Wundpatienten (892.305) wurden die Wunden chronisch, d.h. der Behandlungszeitraum wurde länger als 8 Wochen dokumentiert.
Die Prävalenz chronischer Wundpatienten beträgt somit 1,1% der Gesamtbevölkerung.



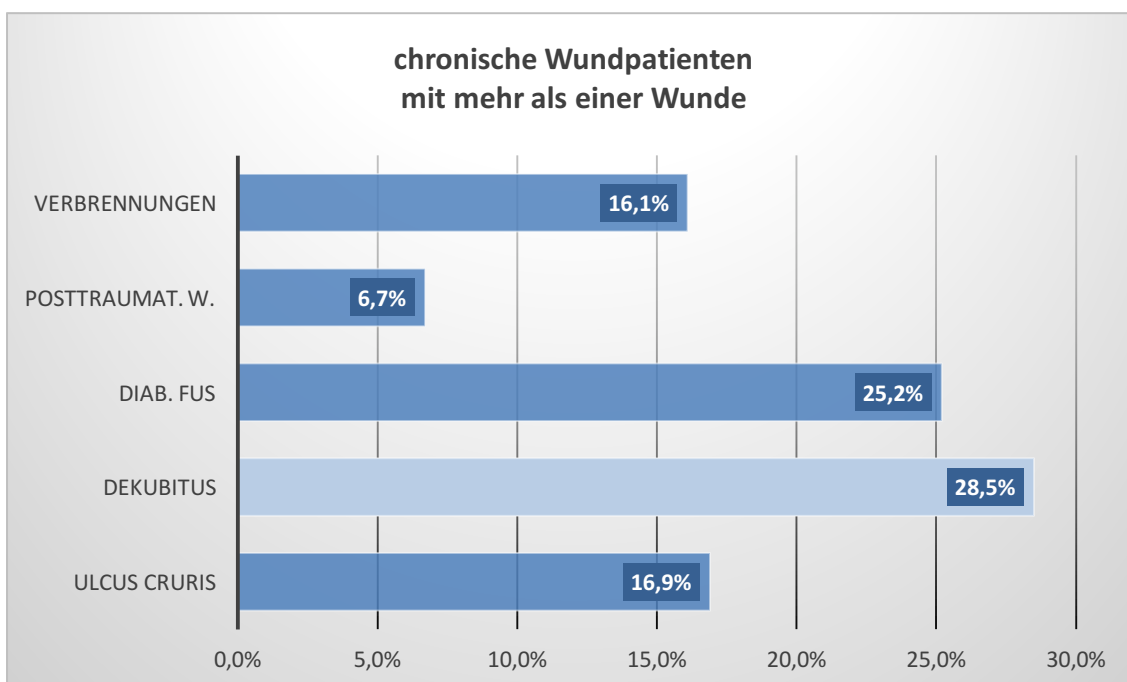
4. Die einzelnen Wundindikationen zeigten eine sehr unterschiedliche Tendenz zur Chronifizierung.



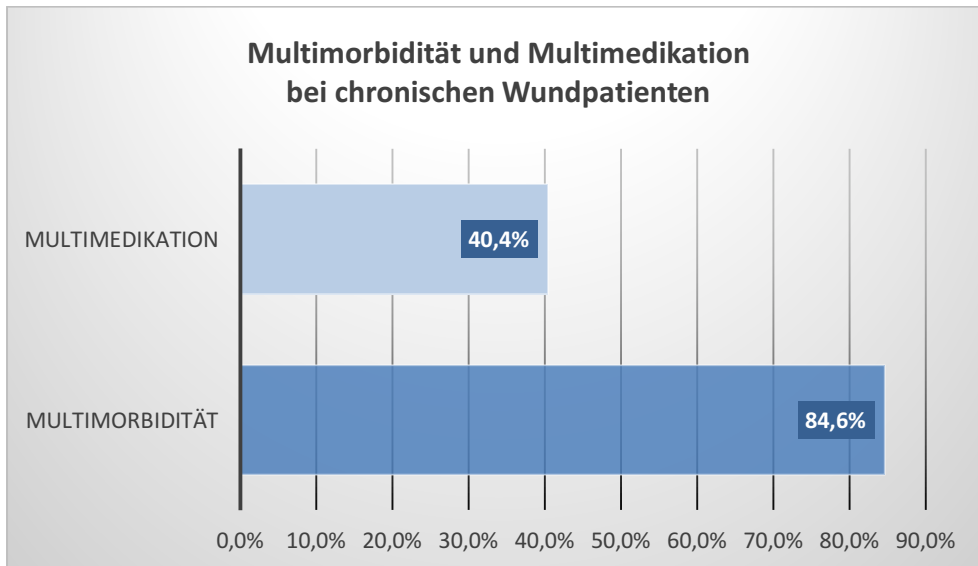
5. Chronische Wundpatienten sind in der Regel im höheren Lebensalter. Die Prävalenz steigt ab dem 60. Lebensjahr stark an.



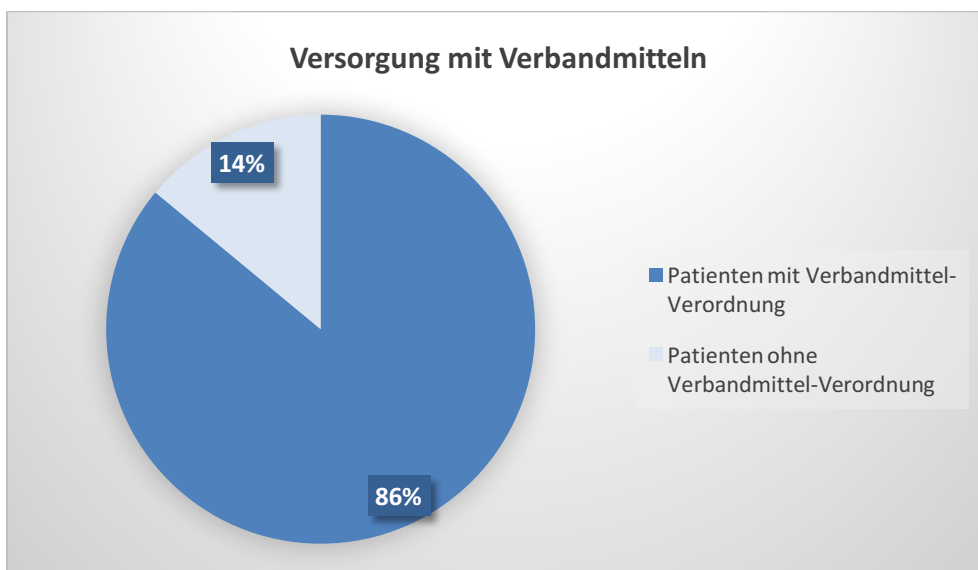
6. Bei chronischen Wundpatienten wurde häufig mehr als einer Wunde dokumentiert.



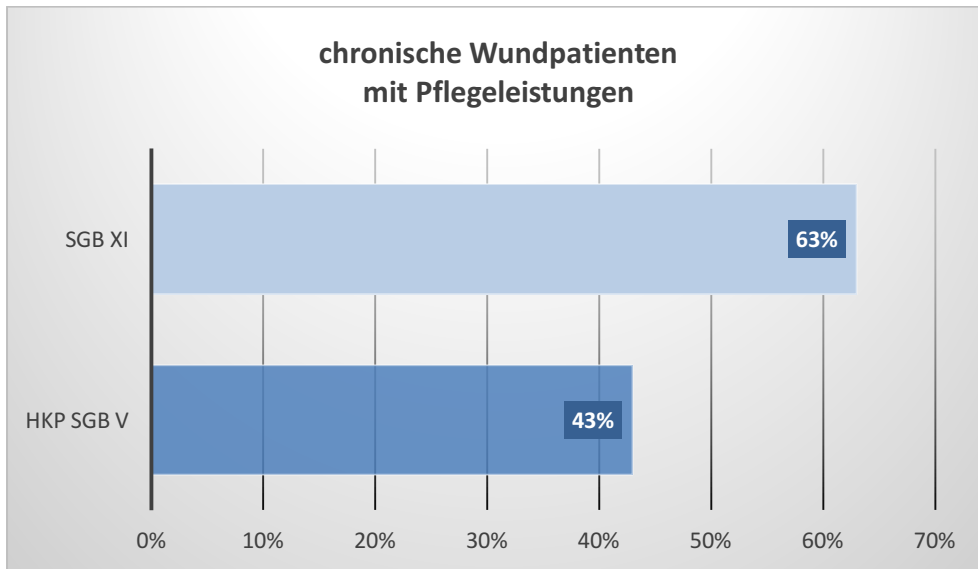
7. Multimorbidität und Multimedikation waren bei chronischen Wundpatienten weit verbreitet.



8. Die Allgemeinärzte (Hausärzte) stellten mit weitem Abstand aller Arztgruppen am häufigsten die wundrelevanten Diagnosen. Daneben dokumentieren die Hautärzte (13%), Chirurgen (9%) Poliklinik/Krankenhaus (7%) und Gefäß- und Unfallchirurgen (7% bzw. 6%) die wundrelevanten Diagnosen.
9. Bei 86% der chronischen Wundpatienten wurden Verbandstoffe verordnet. Bei 14% konnte keine Verordnung nachgewiesen werden.



10. 63% der chronische Wundpatienten erhielten Pflegeleistungen gemäß SGB XI, 43% erhielten Leistungen der häuslichen Krankenpflege nach SGB V.



11. Rund zwei Drittel der Patienten mit chronischen Wunden wurden nicht nur ambulant, sondern auch stationär behandelt.